

Wenn früher die grossen Seefahrer und Eroberer von ihren abenteuerlichen Reisen zurückkehrten in ihre Heimat, war dies immer Anlass für ein grosses Fest. Die Helden waren monate-, manchmal jahrelang von zuhause weg gewesen, wussten vieles zu erzählen und stellten stolz ihre Beute aus, damit die neugierigen Daheimgebliebenen sie staunend betrachten konnten.

Ein bisschen ähnlich fühle ich mich heute abend: Wir sind hier, um die Geburt von «Kunst im Kleinen» zu feiern – das Buch ist der Reisebericht, die Ausstellung unsere Beute.

Was auf den ersten Blick wie ein hübscher Vergleich erscheint, entpuppt sich schnell als trügerisch: Zwischen den Eroberern vergangener Zeiten und uns beiden – Hans Erni und mir – besteht nämlich ein grundsätzlicher Unterschied:

Unser Abenteuer mag zwar zwischendurch anstrengend und ermüdend gewesen sein – gefährlich war es nie. Wir fochten keine Schlachten aus und führten keine Kriege, wir haben keine Völker zum Christentum bekehrt, keine neuen Länder erobert, keine Königssitze gegründet, weder Gold noch irgendein seltenes Gewürz brachten wir heim. Nicht mal Kartoffeln können wir Ihnen anbieten, eine Leistung, die Kolumbus immerhin nebenbei erbracht hat.

Bereits der Titel von Buch und Ausstellung sagt alles aus: «Kunst im Kleinen». Wir kümmern uns um das, was normalerweise links liegen gelassen wird, um Dinge, die alltäglich, beiläufig, selbstverständlich sind, um Briefmarken und Medaillen, um Umschläge, Werbe-Vignetten und Poststempel, um einige Gramm Edelmetall und ein paar Quadrat-zentimeter Papier.

Dennoch wurden Sie, sehr geehrte Damen und Herren, heute eingeladen, mit uns die Vernissage von «Kunst im Kleinen» zu feiern, und wir sind froh (und auch ein bisschen stolz), Ihnen von unserem Abenteuer zu berichten, Ihnen unsere Beute zu zeigen. Hans Erni und ich, so verschieden wir auch sind, ein paar grundlegende Dinge fühlen und denken wir ähnlich, und wir sind beide Anhänger der «Kultur im Kleinen».

Wir stehen bald an der berühmten Schwelle zum nächsten Jahrtausend, und viele Leute aller Berufssparten und jeder politischen und kulturellen Farbe zerbrechen sich den Kopf, wie es wohl weitergehen soll. Noch nie haben sich so viele sog. «Gewissheiten» als falsch herausgestellt, wie in diesem Jahrhundert, noch nie ist so viel «Beständiges» zusammengebrochen, noch nie stand die Menschheit vor so vielen drängenden Fragen, und noch nie fand sie so wenig Antworten darauf. «Irgendwie kann es so nicht weitergehen», hört man – aber viel weiter als bis zum «irgendwie» sind wir nicht gekommen.

Ich bin weder Wissenschaftler noch Politiker, und noch viel weniger ein Prophet, aber ich denke, dass wir uns allmählich von der jahrhundertealten «Kultur des Grossen» verabschieden sollten. Sie ist – so glaube ich – der eigentlich unheilvolle Kern ungemein vieler Sackgassen und Zerstörungen. Die Tradition der «Kultur des Grossen» ist der Ursprung für die Aussichtslosigkeit und für die Ohnmacht, die heute so weit verbreitet sind.

In diesem Auditorium sind wir umgeben von vielen grossartigen Gestalten. Hans Erni malte aber keinen Cäsar, keinen Napoleon und keinen Bismarck, sondern Menschen wie Sokrates, Benedikt von Nursia, Gutenberg, Leonardo, Kant und Einstein. All diese Menschen sind Vertreter einer «Kultur des Kleinen» und Wegbereiter grossartiger Lösungen für die Menschheit. Kleinkariert, banal, nutzlos war ihr Werk nicht: «Kultur des Kleinen» ist nicht «Kultur des Kleinlichen», sie gewichtet einfach anders als üblich, sie misst dem Unscheinbaren, Schwachen, scheinbar Nutzlosen, vielleicht Überflüssigen, dem weder sog. «Schönen» noch sog. «Gesunden» nicht weniger Bedeutung bei, sondern versucht, darin den Kern der Wahrheit zu erfassen.

Vielleicht bin ich ein unverbesserlicher Narr, aber ich kann nicht anders als zuversichtlich bleiben, daran glauben, dass der Mensch dank seiner Vernunft, seinem Willen, seiner Menschlichkeit ganz allgemein – Hirn, Herz und Bauch – nicht schicksalhaft dem Untergang ausgeliefert ist, sondern dem neuen Jahrtausend mutig und hoffnungsvoll entgegenblicken kann – wenn er sich auf die «Kultur des Kleinen» besinnt.

Wir sind hier aber nicht an einem Symposium zum nächsten Jahrtausend, und darum will ich den kleinen Ausflug beenden. Eine Geburt, wie diese Vernissage von Buch und Ausstellung, ist trotz allem immer ein Geschenk, und mir liegt daran zu danken. Dass die «Kultur des Kleinen» wachsen kann, dass ich mit meiner Zuversicht vielleicht nicht *ganz* unrecht habe, das beweist die Tatsache, dass Sie alle heute Abend hier erschienen sind:

Sie, sehr geehrter Herr Bundesrat, stellten freundlicherweise die Ausstellung unter Ihr Patronat, und trotz des gefüllten Terminkalenders liessen Sie es sich nicht nehmen, bei uns zu sein. All das für etwas, das bereits im Titel nichts Grosses verspricht – ich danke Ihnen sehr herzlich.

Herr Dr. Lang: Sie, als Präsident der Hans Erni-Stiftung, nahmen das Buch unter Ihre Schirmherrschaft – gerade das ist bei etwas «Kleinem» weder selbstverständlich noch alltäglich. Auch Ihnen danke ich für das Vertrauen und die Unterstützung.

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin, Herr Stadtrat: Sie als Vertreter von Stadt und Stand Luzern kamen heute hierhin, nicht nur weil Hans Erni ein grossartiger Künstler ist, sondern auch, weil Sie der «Kultur des Kleinen» nicht feindlich oder gleichgültig gegenüberstehen – herzlichen Dank. Der Vierwaldstättersee ist die Wiege der Schweiz, und eine der herausragenden, guten Eigenschaften dieses Landes ist genau der Glaube an die «Kultur des Kleinen» – selbst, wenn sie damit ab und zu ihre Schwierigkeiten hat.

Anwesend sind auch die Vertreter der PTT, der SBB sowie der beiden Präganstalten. Alle, aber gerade die Menschen in der Abt. Wertzeichen haben in unüblicher Weise Ihr Archiv geöffnet und mir sowohl für das Buch wie für die Ausstellung Zugang zu allem Wünschbaren geschafft. Ein wichtiger Bestandteil des Ausstellungsgutes sind die vielen Original-Markentwürfe – alles Leihgaben der PTT –, und dass wir dem Besucher im Parterre so viele drucktechnische Geräte zeigen können – das Hans Erni-Museum kommt mir fast vor wie eine Filiale der Wertzeichendruckerei PTT –, war nur möglich, weil Sie uns sehr freundlich, aufgeschlossen und ohne bürokratischen Amtsschimmel entgegengekommen sind. Auch Ihnen ein grosses Merci!

In diesem Saal sehe ich ebenfalls Drucker und Lithographen, Sammler und Händler aus Philatelie und Numismatik. Ich habe mir während vieler Monate erlaubt, Ihre Zeit mit meinen Fragen und Nachforschungen zu stehlen, Sie mit Einzelheiten und Nebensächlichkeiten zu belästigen – ich will gar nicht wissen, wie häufig man bei Birkhäuser + GBC die Hände vor den Kopf geschlagen hat, wenn die Empfangsdame melden musste: «Dr Herr Ghidelli isch wider da.». Von Ihnen habe ich sehr viel gefordert, vielleicht mehr, als man es üblicherweise für etwas Grosses zu tun pflegt, und sie hatten die Geduld und die Freundlichkeit, mir zu helfen – und Sie gaben für «Kunst im Kleinen» Ihr Bestes. Auch Sie beweisen, dass die «Kultur des Kleinen» gegenüber dem sog. «Grossen» nicht zum Scheitern verurteilt ist, und darum danke ich Ihnen sehr herzlich.

Dank gebührt auch Herrn Kenel und all denen, die mir in den letzten vier Wochen halfen, die Ausstellung so auf die Beine zu stellen, wie ich es mir in meinem Kopf vorgestellt hatte. Ihre Geduld, ihre Arbeitskraft, ihr Geschick und gerade Ihr Humor erleichterten mir die Arbeit ungemein.

Ebenfalls danke ich Ihnen allen, die heute trotz regnerischen Wetters hier sind, die das Buch gekauft haben oder sicher noch kaufen werden, die Ihre Zeit hergeben für den Besuch der Vernissage und der Ausstellung. Dass man zu etwas «Grossem» erscheint, ist normal. Sie stehen zu etwas «Kleinem» – ich danke Ihnen!

Liebe Frau Erni, lieber Herr Erni: Mit Ihnen durfte ich fast eineinhalb Jahre lang eng zusammenarbeiten, und Ihre Mitarbeiterin Frau Anderhalden wurde zu *unserer* Mitarbeiterin und guten Seele. Wir vier bildeten ein Team, wie ich es selten erlebt habe. Obwohl auch Sie nicht wussten, wohin dieses Abenteuer uns treiben würde – Sie erinnern sich sicher daran, wie ich Anfang 1994 von einer sechzehnseitigen Schwarzweiss-Broschüre sprach –, sind Sie für «Kunst im Kleinen» eingestanden, haben mir weit mehr als üblich vertraut und freie Hand gelassen, mir den Rücken gedeckt, mich auf alle möglichen und unmöglichen Arten unterstützt. Selbst wenn wir Auseinandersetzungen hatten – und die sind nötig und fruchtbar, bei jeder Arbeit und gerade in einem engen Team –, ging es zwar manchmal hart, doch immer sachlich zu: Es ging Ihnen – wie mir – stets um «Kunst im Kleinen». Von Ihnen drei habe ich Ungewöhnliches erwartet, gefordert und auch erhalten. Auch Sie – und gerade Sie, Herr Erni, der als berühmter Künstler dem «Kleinen» abschätzig gegenüberstehen könnte – haben das «Kleine» nicht tiefer bewertet als das sog. «Grosse». Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mir «Kunst im Kleinen» ermöglichten, dass ich heute mit Freude hier stehen und reden darf. Das hätte ich mir im Winter 1993 nie träumen lassen.

Ich müsste auch privat ein paar genauso wichtige «Danke!» aussprechen – Sie können sich sicher vorstellen, dass es kein Zuckerwasser ist, mit jemandem zu leben oder verbunden zu sein, der eineinhalb Jahre lang fast nur für «Kunst in Kleinen» Zeit hatte, der so hartnäckig in dieses Abenteuer vernarrt war –, doch ist das eben etwas Privates und gehört darum nicht an die Öffentlichkeit.

Nun noch ein paar Worte zur Ausstellung selbst: Ich war zufälligerweise bei Ernis zuhause, als das Telefon läutete und ein Journalist fragen liess, was denn Hans Erni eigentlich sei: Künstler, Maler oder Kunstmaler. Hans Erni dachte kurz nach, ein leichter Ärger zeigte sich auf seinem Gesicht, und er meinte: «Das weiss *ich* doch nicht, ich bin einfach Hans Erni.» Man nennt Hans Erni normalerweise einen Maler, und es stimmt, dass er viele Bilder gemalt hat, doch an dieser Ausstellung werden Sie die unvorstellbar vielen Seiten des Menschen und Künstlers Hans Erni kennenlernen, Sie werden erfahren, dass Hans Erni tatsächlich überraschend viele Farben hat, dass er eine vielfältige Einheit ist. Darum verstehe ich seinen verdutzten Ärger damals am Telefon: Er ist einfach Hans Erni, mit allem, was er ist, und in allem, was er tut. Es war ein Ziel, diese vielen Farben Hans Ernits nicht nur im Buch, sondern im Original, an dieser Ausstellung zu zeigen. Ich hoffe, es sei mir einigermaßen gelungen.

«Kunst im Kleinen» ist mehr als eine Ausstellung, sie ist eigentlich eine Werkschau im wörtlichen Sinn. Sie als Besucher und Betrachter haben die Möglichkeit, nicht nur das Ergebnis einer künstlerischen Arbeit, sondern auch den Weg dorthin nachzuvollziehen. Anhand von Notizen in Skizzenbüchern (diesen gezeichneten Tagebüchern), anhand von Versuchen, Skizzen, Entwürfen und Modellen erfahren Sie, dass etwas Kleines wie eine Briefmarke oder eine Medaille genausoviel Phantasie und Arbeitskraft erfordert wie die sog. «Grosse Kunst». Gerade wenn ein Künstler so bekannt ist wie Hans Erni, besteht immer die Gefahr – auch wenn Hans Erni selbst nichts dazu beiträgt –, dass eine Kluft zwischen Künstler/Kunst und dem Publikum entsteht, weil die meisten von uns nie erfahren können, was es heisst, schöpferisch tätig zu sein. Ich wollte mit dem Buch und dieser Ausstellung ein paar kleine Stege zum besseren Verständnis bauen – vielleicht sind diese Stege sogar begehbar.

Ich lade Sie also herzlich ein, die Stege rege zu benutzen. Sie werden einen Hans Erni kennenlernen, wie er Ihnen nicht unbedingt bekannt ist – freuen Sie sich darauf!

Ich danke Ihnen.